



Stettiner

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 27. Juni 1886.

Nr. 293.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

94. Sitzung vom 26. Juni, 11 Uhr.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Dienstzeit der Beamten des Kunstgewerbe-Museums, wird in dritter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend Abänderung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung, wird ebenfalls debattierlos angenommen.

Darauf folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Kantonen-Gefängnisse in der Rheinprovinz.

Abg. Mooren beantragt, den § 5 der Vorlage, wonach die Strafgelder der Staatsklasse zu steuern sollen, zu streichen.

Abg. Lehmann beantragt dagegen einen Zusatz, den Provinzialverband durch Überweisung einer jährlichen Rente für den Eingang an gerichtliche Strafgefangene zu entschädigen. Er beantragt, diese Rente auf 120,000 Mark zu normieren.

Abg. v. Eynern beantragt dagegen eine Entschädigungsrente von 60,000 Mark.

Nach längerer Debatte werden die Anträge Lehmann und v. Eynern abgelehnt.

Die namentliche Abstimmung über § 5 ergibt nunmehr Beschlussfähigkeit des Hauses. Mit „Ja“ stimmten 128, mit „Nein“ 65, so dass also nur 193 Mitglieder anwesend sind.

Ein Antrag des Abg. v. Eynern, das Haus möge sich auf eine halbe Stunde vertagen, wird abgelehnt.

Nächste Sitzung Montag, 11 Uhr.

Tagesordnung: Westfälische Kreis- und Provinzial-Ordnung.

Deutschland.

Berlin, 26. Juni. Der Kaiser hörte gestern in Ems nach dem Diner den Vortrag des Wirk. Geh. Legationsrathes v. Bülow. — Heute machte Se. Majestät eine Kurpromenade und nahm später die Vorträge des Oberhofmarschalls Grafen Poncher und des Generalleutnants v. Albedyll entgegen.

Ein neues Kirchengesetz regelt für die alten Lande das Dienstalter der evangelischen Geistlichen, nachdem durch Erklärung des Staatsministeriums festgestellt worden, dass gegen dieses Gesetz von Staats wegen nichts zu erinnern ist. Darauf bestimmt sich das Dienstalter eines Geistlichen durch die Dauer der Zeit, in welcher derselbe nach empfangener Ordination durch Berufung, oder unter Bestätigung oder ausdrücklicher Zustimmung der zuständigen landeskirchlichen Behörde im geistlichen Amt einer der preußischen Landeskirche angehörigen oder einer ihr angeschlossenen ausländischen evangelischen Kirchengemeinde, einer Militär- oder Justizgemeinde oder im Lehramt einer theologischen Lehranstalt der Landeskirche angestellt gewesen ist; in einem der vorgenannten Ämter als Vertreter (Vikar, Hälfsprediger) verwandt worden ist; im Dienste von evangelischen Vereinen oder Anstalten für innere oder äußere Mission oder für sonstige Zwecke christlicher Liebestätigkeit gestanden hat; ferner vor oder nach der Ordination vom vollendeten 25. Lebensjahr ab innerhalb Preußens in einem kirchenregimentlichen Amt oder in einem öffentlichen Schulamte fest angestellt war, als Lehrer an einer evangelisch-theologischen Lehranstalt des Staates thätig gewesen ist, mit der Maßgabe, dass auf die Stellung als Privatdozent nicht mehr als fünf Jahre angerechnet werden dürfen. Für die jetzt in der Landeskirche angestellten Geistlichen wird die Zeit, während welcher sie in einer andern deutschen evangelischen Kirchengemeinde als Geistliche angestellt gewesen sind, ihrer Dienstzeit zugerechnet, soweit sie nicht auf die Anrechnung ausdrücklich verzichtet haben. Dem evangelischen Oberkirchenrath wird vorbehalten, zu bestimmen, ob und inwieweit einem Geistlichen auch diejenige Zeit auf sein Dienstalter anzurechnen ist, welche derselbe früher zugebracht hat: entweder in einer der zuerst obgenannten Stellungen vor seiner Ordination oder ohne vorgängige ausdrückliche Genehmigung der zuständigen kirchlichen Aufsichtsbehörde, oder im Dienste des Staates, des Königshauses, einer inländischen öffentlichen Körperschaft, in einem Amt des Reiches, eines andern Staates, einer andern Kirchengemeinschaft.

Alle diesem Kirchengesetz entgegenstehenden Bestimmungen sind außer Kraft getreten.

— Ueber die englische Wahlbewegung schreibt der Londoner Korrespondent des „Berl. Tgl.“:

„Ob es wohl einen vernünftigen Menschen giebt, der alle Neden, selbst der hervorragendsten Parteiführer, liest? Ich glaube kaum, es wäre denn der Korrektor der Zeitungen, in welchen die Ergüsse abgedruckt werden. Wer heute sich noch nicht über die Frage klar wurde, wie er bezüglich der irischen Vorlagen Gladstone's denken und wählen soll, dem ist kaum mehr zu helfen. Und da stehen wir erst am Anfang des Kampfes. Am meisten Verve, Feuer und Geschicklichkeit in der Bekämpfung von Gladstone's Plänen bewiesen in den letzten Wochen Goschen. Niemand hätte dem so kalt und nüchtern aussehenden ehemaligen Bankier einen derartigen Humor, vereint mit niederschmetterndem Sarkasmus, zugetraut. Falls die Koalition siegt, muss Goschen in dem nächsten Kabinett die nach dem Premierminister nächsthöhe Stellung einnehmen. Die strengen Ministeriellen sind jetzt in großer Verlegenheit. Gladstone erklärt, seine beiden Bills seien tot; es handle sich bloß um das Prinzip.“

Inzwischen bemühen sich die Irlander, so loyal als möglich zu erscheinen, um den wählenden Engländern die Entscheidung zu Gunsten Gladstone's so viel wie möglich zu erleichtern. Ihr Führer Parnell hielt Freitag Abend in einer Versammlung, welche etwa 10,000 Personen bewohnt, eine Rede, in welcher er hervorhob, die irischen Deputierten und fünf Sechstel der irischen Nation stimmen den Gladstone'schen Gesetzentwurfen bezüglich Irlands, als der endlichen Lösung der Frage, zu. Was die angebliche Gefahr angehe, welcher die Protestanten unter dem neuen Regime ausgesetzt sein würden, so sei zu bemerken, dass sich Niemand, der die Gesetze respektire, in irgend einer Gefahr befinden werde. Parnell bestätigte, dass der Vorschlag Carnarvon's zu Gunsten eines irischen Parlaments vor dem konservativen Kabinett gemacht und nicht zurückgewiesen worden sei, bis sich bei den Tories die Ansicht geltend gemacht hätte, dass es besser wäre, eine politische Schwenkung zu machen und Gladstone als Verräther und Verstößer des Reichs anzuklagen. Das sind natürlich alles Dinge, die in der Wahl-Ergebnung schwächer ausgesprochen werden, als es vielleicht die Liebe zur Wahrheit sonst vertragen würde. Ländlich — städtisch.

— Ueber die dem Bundesrat vorliegende Geldforderung zur Unterstützung der in Berlin für das Jahr 1888 geplanten deutsch-nationalen Industrie-Ausstellung schreibt die nat.-lib. Korrespondenz: „Der Bundesrat hat die Vorlage in seiner vorigestrigen Plenarsitzung den Ausschüssen zur schleunigen Berichterstattung überwiesen und es muss dahingestellt bleiben, ob die Vorlage noch in der gegenwärtigen Session an den Reichstag kommt. Viel Aussichten, hier noch erledigt zu werden, hat sie auf keinen Fall. Es handelt sich um die ansehnliche Summe von 3 Mill. Mark, welche für diesen Zweck aus Reichsmitteln gewährt werden soll. Eine Unterstützung bis zu 2 Mill. Mark soll die Stadt Berlin gewähren; die betreffende Vorlage des Magistrats befindet sich bereits in den Händen der Stadtverordneten und wird noch in dieser Woche zur Verhandlung kommen. Die Kosten des ganzen Unternehmens werden in dieser Vorlage auf 8 Mill., die voransichtliche Einnahme auf 3½ Mill. Mark berechnet. An der Zustimmung der Berliner Stadtvertretung ist wohl nicht zu zweifeln. Zweifelhafter aber ist die Zustimmung der Reichsfakten. In dem Ton des preußischen Antrags an den Bundesrat will man eine gewisse Kühle und Gleichgültigkeit bemerken, wie überhaupt in der ganzen Haltung der Reichs- und preußischen Behörden gegenüber dieser Angelegenheit. Die Bewilligung seitens des Bundesrats soll einigermaßen zweifelhaft sein. Noch zweifelhafter wären die Aussichten im Reichstag. Weder bei den Konservativen noch bei dem Zentrum wird man großen Eifer für die Sache voraussehen dürfen, man kennt ja die Abneigung, namentlich der lehtern Partei gegen den „Wasserlop“ Berlin, und ob dieselbe Unbefangenheit genug bestehen wird, anzuerkennen, dass ein Interesse der gesammten deutschen Industrie, keineswegs ein lokales Interesse der Hauptstadt Berlin vorliegt, muss dahin-

gestellt bleiben. Ohne die Hilfe des Reichs kann das Unternehmen natürlich nicht in's Leben treten.“

Man darf hoffen, dass die Zweifel an der Zustimmung von Bundesrat und Reichstag sich noch im günstigen Sinne erledigen, wenn es auch erst in der Herbstsession der Fall ist. Man weiß wohl, dass das Unternehmen auch in industriellen Kreisen, namentlich des Westens und Südens, vielfach Widerspruch findet, dass überhaupt der Glaube an den großen wirtschaftlichen Werth derartiger Ausstellungen in den letzten Jahren erschüttert worden ist. Allein die anfangs etwas zurückhaltende Stimmung mancher industriellen Kreise scheint doch in allerneuester Zeit günstiger geworden zu sein, und man glaubt, dass man sich doch mehr und mehr überzeugen wird, dass das deutsche Gewerbe als Ursache hat, sich von der ersten gesamtdeutschen Ausstellung im großen Stil ansehnliche Erfolge zu versprechen. Das Zustandekommen des Unternehmens ist um so wichtiger, als bekanntlich im Jahre 1889 eine große internationale Ausstellung in Paris beabsichtigt ist, bei der die deutsche Industrie sich voraussichtlich überhaupt nicht beihilfen, auf alle Fälle aber aus bekannten Gründen nicht so zur Geltung kommen wird, wie sie es verdient. Da erscheint es um so zweckmässiger, ihre Kraft und Leistungsfähigkeit vorher der Welt vor Augen zu stellen.“

— Die vorigestrige Stadtverordneten-Versammlung hat mit sehr großer Mehrheit den folgenden Beschluss gefasst: Zum Zweck einer im Jahre 1888 zu veranstaltenden deutsch-nationalen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung bewilligt die Versammlung 2 Millionen Mark unter folgenden Bedingungen: 1) Dass zu demselben Zweck 3 Millionen Mark aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt werden; 2) dass ein Garantiefonds von mindestens 3 Mill. Mark beschafft werde, aus welchem die über die vorher angeführten 5 Millionen Mark hinaus entstehenden Kosten gedeckt werden; 3) dass, wenn ein Überschuss erzielt wird, eine entsprechende anteilige Rückzahlung an die Stadtgemeinde stattfinde. Als erste Beihilfe zur Bereitung der zunächst für die Ausstellung erwachsenen Kosten stellt die Versammlung in Anrechnung auf die 2 Millionen Mark aus den Überschüssen des Jahres 1885—86 die Summe von 500,000 Mark zur Verfügung, in Betreff der Deckung des Restes von 1,500,000 M. steht die Versammlung zur Zeit einer Vorlage des Magistrats entgegen. Endlich erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, dass der städtische Park in Treptow unentgeltlich für die Ausstellung unter der Bedingung überlassen werde, dass nach Schluss derselben die Wege, Anlagen u. s. w. sofort wieder nach Anordnung des Magistrats in einen ordnungsmässigen Zustand versetzt werden.

München, 26. Juni. Die mit höchster Spannung erwartete Plenarsitzung der Abgeordnetenkammer begann heute Vormittag gegen 9½ Uhr. Um 9 Uhr wird das Publikum eingelassen. Die Tribünen füllen sich im Nu. Die etwa 30 Plätze haltende Journalistentribüne ist überfüllt.

Der Referent, Abg. Bonn (gemäßigt liberall), beginnt: Noch nie seit dem Bestehen unserer Verfassung hat der Kammer eine schmerzlichere und wichtigste Aufgabe vorgelegen. Der Sechzehn-Ausschuss hat mich zum Referenten bestellt und ich fühle das Gewicht der schmerzlichen Pflicht in seiner ganzen Schwere. Mein Bericht ist ein mündlicher, gleichwohl einem schriftlichen gleichzuachten, da er im Wortlaut festgestellt ist, von dem ich nicht abweichen kann.

Redner verliest nun zunächst die beiden Proklamationen des Prinz-Regenten, giebt eine Skizze der bekannten erschütternden Vorgänge und theilt dann sein Referat, ganz nach dem Vorbilde von Neumayer's, in die bekannten Fragen: ob König Otto und König Ludwig zur Zeit der Einsetzung der Regentschaft geistesgeprüft gewesen. Der Referent bejaht beide Fragen namens der Kommission und giebt dann in einer langen Auseinandersetzung das gesammte Beweismaterial, „soweit es sich mit der Erfurcht gegen den König verträgt.“

Eine grosse Menge neuer und kaum glaublicher Details kommen zum Vorschein. Königliche Briefe entzücklichen Inhalts werden verlesen. Das ganze Haus, einschließlich der Tribünen, ist in hochgradiger Aufregung.

In der zwölften Stunde ist das Referat noch nicht beendet.

Ausland.

Paris, 24. Juni. Der Graf von Paris ist von Frankreich heute abgereist, aber nicht ohne eine Einsprache gegen den Parlamentsbeschluss und das Dekret Greys zu hinterlassen. Es tritt in diesem Schriftstück der Geist des Bürgerkönigs Ludwig Philipp hervor, nur ist die Sprache vornehmer und selbstbewusster als die des Großvaters, der stets vorsichtig, rüchig, aber vorsichtig und, wenns das Geschäft mit sich brachte, rücksichtslos und zugreiflich war. Das Manifest Ludwig Philipp's des Jüngeren lautet:

Gewungen, den Boden des Landes zu verlassen, thue ich im Namen des Rechtes Einspruch gegen angehane Gewalt. Liederkäfiglich dem Vaterlande ergeben, das die Unglücksfälle mit nur noch heurer gemacht, habe ich hier bisher gelebt, ohne die Gesetze zu übertreten. Um mich von demselben loszureißen, erwählte man den Augenblick, wo ich hierher zurückkehrte, glücklich, ein neues Band zwischen Frankreich und einer befreundeten Nation gebildet zu haben. Indem man mich vertreibt, rächt man an mir die 3½ Millionen Stimmen, die am 4. Oktober die Fehlgriffe der Republik verurtheilt haben. Man sucht diejenigen einzuschüchtern, welche sich Tag um Tag von ihr lossagen; man verfolgt in mir das monarchische Prinzip, das von demselben, der es in so edler Weise bewahrt hatte, in meine Obhut gegeben worden ist; man will von Frankreich das Haupt der ruhmreichen Familie trennen, welche das Land neun Jahrhunderte hindurch in dem Werke der nationalen Einheit leitete und, mit dem Volle in guten und schlechten Tagen vereint, dessen Größe und Wohlgehen gründete. Man hofft, die glückliche, friedliche Regierung Ludwig Philipp's, die jüngeren Tage, wo mein Bruder, meine Theime, nachdem sie unter ihren Fahnen geflampt, in den Reihen seiner tapfern Arme redlich gedient haben, in Vergessenheit zu bringen. Diese Berechnungen werden durchkreuzt werden. Durch Erfahrung belehrt wird Frankreich sich weder über die Ursache noch über die Urheber der Uebel täuschen, woran es leidet, es wird erkennen, dass die traditionelle Monarchie durch ihr modernes Prinzip und durch ihre Einrichtungen allein darin Abhülle schaffen kann. Nur diese nationale Monarchie, deren Vertreter ich bin, kann die Männer der Ordnung, welche die Ruhe des Landes bedrohen, ungefährdet besiegen, die politische und religiöse Freiheit sichern, das Staatsvermögen herstellen, nur sie allein kann unserer demokratischen Gesellschaft eine starke, allen offen stehende, über Parteien erhabene Regierung geben, deren Beständigkeit für Europa eine Bürgschaft dauernd Friedens sein wird. Meine Pflicht ist, ohne Rast für dieses Werk des Heils zu wirken. Mit Gottes Hülfe und der Mitwirkung aller, die meinen Glauben heilen, werde ich es in Zukunft vollführen. Die Republik hat Furcht; indem sie mich trifft, bezeichnet sie mich. Ich habe Vertrauen zu Frankreich; in der Stunde der Entscheidung werde ich bereit sein.“

(ges.) Philipp, Graf von Paris.

Dieses Schriftstück ist die vollkommene Bestätigung aller Befürchtungen der letzten Jahre; es ist der Fehlbrief für alle Deputierten und Senatoren, für Greycinet und Grey, die zur Ausweisung der Präsidenten mitgewirkt haben; denn der Vertreter der „traditionellen Monarchie“ tritt gehänsisch vor das französische Volk hin und rüst die Anhänger der Erdmonarchie zum Kampfe gegen die bestehende Staatsverfassung und gegen die republikanische Regierung, die er als die Wurzel alles Uebels, das Frankreich betroffen, dem Volle bezeichnet. Es ist eine innere Angelegenheit des französischen Volles, um die sich handelt, Europa ist nicht mehr, was es vor hundert Jahren war, zum Einmischen geneigt; aber das ist nicht zu verkennen, die Präsidentenfrage ist seit dem Johannisstage brennend geworden und die europäische Diplomatie und öffentliche Meinung werden die Augen offen behalten und die Nachbarländer ihr Pulver trocken halten müssen, besonders die Deutschen, denn die Orleans sind in der Wurzel deutschfeindlich und das jetzige Haupt der Bourbonen ist, wie auch sein Manifest zwischen den Zeilen erkennen lässt, der Sohn seines Vaters, dessen Wahlspruch war: „Die Dynastie der Orleans muss

Frankreich als Morgengabe seiner Thronbesteigung die Rheingrenze bringen."

Paris, 24. Juni. In allen großen Städten ist es unendlich leicht, Zusammenläufe und Anordnungen auf Strafen und Pläzen in's Werk zu sehen, denn unter allen Umständen werden sich eine große Anzahl Leute finden, die aus bloßer Neugier sich begeistern. So würde man auch schließen, wenn man alle die Personen, die gestern am Lyoner und Nordbahnhof waren, für überzeugungstreue Bonapartisten halten wollte, und man wird wohlthun, die Anwesenheit von recht viel Neugierigen anzunehmen. Beide Kundgebungen waren aber an sich verschieden, nicht nur durch die Zahl der Theilnehmer, sondern auch durch die Lebendigkeit und Heftigkeit, mit der sie für "ihren Prinzen" auftraten. Wenn man diese beiden Kundgebungen miteinander vergleicht, so kann man nicht mehr daran zweifeln, daß der Sohn dem Vater den Rang abgelaufen hat und daß Prinz Viktor und nicht Prinz Jerome als eigentliches Haupt der bonapartistischen Partei anzusehen ist. Es ist das im Grunde auch nicht zu verwundern, denn den Bonapartisten schwelt in ihren Träumen ein napoleonisches Kaiserreich vor; sie hassen daneben die Republik und haben deshalb für die demokratisch-republikanische Taktik des Prinzen Jerome kein Verständniß.

Bonapartisten halten wollten, und man wird wohlthun, die Anwesenheit von recht viel Neugierigen anzunehmen. Beide Kundgebungen waren aber an sich verschieden, nicht nur durch die Zahl der Theilnehmer, sondern auch durch die Lebendigkeit und Heftigkeit, mit der sie für "ihren Prinzen" auftraten. Wenn man diese beiden Kundgebungen miteinander vergleicht, so kann man nicht mehr daran zweifeln, daß der Sohn dem Vater den Rang abgelaufen hat und daß Prinz Viktor und nicht Prinz Jerome als eigentliches Haupt der bonapartistischen Partei anzusehen ist. Es ist das im Grunde auch nicht zu verwundern, denn den Bonapartisten schwelt in ihren Träumen ein napoleonisches Kaiserreich vor; sie hassen daneben die Republik und haben deshalb für die demokratisch-republikanische Taktik des Prinzen Jerome kein Verständniß.

Von Viktor erwarten sie eher, daß er sich zu einer entscheidenden That gegen die Republik aufraffen werde, und sie halten seine Sache ferner für erfolgversprechender, weil die Geistlichkeit ihn viel eher unterstützen wird als seinen Vater. Prinz Jerome hat ferner in seinem Leben mehrfach Unglück gehabt, hier und da, ob mit oder ohne Verschulden, bleibt dahingestellt, eine lächerliche Rolle gespielt, die er noch bis zum heutigen Tage nicht vergessen machen kann. Wenn alle diese Gründe gestern dem Sohn einen Sieg über seinen Vater gebracht haben, so will das noch lange nicht sagen, daß Viktors Abschiedsruß "auf baldiges Wiedersehen" so bald in Erfüllung gehen wird, denn ich vermag in diesem Augenblick beim besten Willen noch nicht einzusehen, wie es zu einem napoleonischen Aufstande kommen soll, der nur einige Aussicht auf Erfolg hätte. Cassagnac schreibt heute, die alten Chouans lebten noch und würden sich auf ein erstes Zeichen ihres Prinzen gegen die Republik erheben. Gegen diese Behauptung werden nicht nur gelinde, sondern starke Zweifel erlaubt sein müssen, wenn sie aber zuträfe, so wäre damit der kaiserlichen Sache auch noch nicht viel gedient, denn die Chouans würden sehr bald von den Republikanern niedergeschlagen werden. Dass sich in Paris mehrere hundert, ja, vielleicht tausend Männer zusammengefunden haben, die bei Abreise des Prinzen Viktor dreiviertel innerlich, aber nur das letzte Viertel mit lauter Stimme Vive l'Empereur gerufen haben, sagt auch nicht viel, und vorläufig werden diese Hunde die Republik nicht sehr zu erschrecken brauchen. Auch die Kundgebungen in Eu bedeuten keine ernste Gefahr, obgleich die Zahl der zum Abschied herbeigeeilten Royalisten größer ist, als man vorher angenommen hatte. Wenn im Grafen Paris das Abenteuerblut und der Ehrgeiz Napoleons III. stecke, so könnte er mit seinen Mitteln vielleicht gefährlich werden. Prinz Viktor mag diese Eigenschaften vielleicht besitzen, aber er befindet sich dafür in ungleich schwierigerer Lage als Napoleon III.: dieser hatte hinter sich die Legende des ersten Kaiserreichs, das zwar mit Waterloo geendet, aber doch noch unendlich vielen Glanz zurückgelassen hatte; Viktor hingegen hat mit dem Andenken an Sedan zu kämpfen, das in den Augen der Zeitgenossen nur zu frisch geblieben ist. Im Übrigen sind die Republikaner zufrieden, weil ihr Wunsch auf Ausweisung der Prinzen erfüllt ist; die Monarchisten dagegen behaupten, daß ihrer Sache aus dieser Maßregel der größte Vorheil erwachsen wird. Der unbeteiligte Zuschauer kann mit vieler Ruhe abwarten, wie diese allseitige Zufriedenheit sich weiter entwickeln wird. Ist er skeptischer Natur, so wird er vielleicht glauben, daß der gestrige und heutige Tag auf die Geschichte Frankreichs weder in dem einen noch dem anderen Sinne von übergroßer Bedeutung sein wird.

Paris, 25. Juni. Das Manifest des Grafen von Paris überrascht allgemein durch die unverhüllte, rücksichtlose Sprache, die man dem Grafen kaum zugetraut hätte. Seine Behauptung, "daß er bisher, ohne gegen die Gesetze zu verstören, in Frankreich gelebt habe", scheint schwer vereinbar mit der Erklärung, daß es "seine Pflicht sei, ohne Unterlass am wohlthätigen Werke zu arbeiten", also am Umsturz der Republik. Indem der Graf sich offen zum Vertreter der nationalen Monarchie erklärt, widerlegt er scharf die in den Kammern von seinen Freunden aufgestellte Behauptung, daß er nur als einfacher Privatmann in Eu lebe und somit auf gleiche Behandlung mit allen anderen Bürgern Anspruch habe. Die frühere Abgabe einer solchen Erklärung würde die republikanische Ausweisungs-Mehrheit sehr verstärkt haben. Diejenigen Monarchisten, die vor allen von Prätendenten Thaten verlangen, werden mit dem Manifest sehr zufrieden sein; auch die bonapartistischen Kreise dürften durch die kräftige Sprache des Manifestes gewonnen werden. Allerdings glauben Zweifelsüchtige, daß die Thaten den Worten kaum entsprechen und der Graf die "entscheidende Stunde" möglichst hinausschieben wird. Wenn der Regierung das Manifest insoweit angenehm ist, als es ihre Ausweisungs-Maßregel nachträglich rechtfertigt, so wird sie anderseits dadurch gezwungen, den zurückbleibenden Prinzen die größte Aufmerksamkeit

zu widmen und nachlässlos bei dem geringsten Anhänger einer Kundgebung gegen sie vorzugehen. Dass die Kundgebungen bei dem Abschied in Eu und Report tatsächlich ergreifend gewesen, lässt keinen Schluss auf die Stimmung des Landes machen, da die vorigen Kundgebungen auf örtliche Gründe und den Zusammenhang der Monarchisten aus sämtlichen Landesteilen zurückzuführen sind. Außer in den Blättern dürfte dieses Maßfest im Lande keine größere Aufregung hervorruhen, es sei denn, daß die Radikalen es ausbeuten sollten, um die Ausweisung sämtlicher Prinzen zu verlangen.

London, 24. Juni. Gladstone langte gestern Mittag auf seinem Schlosse Hawarden an, nachdem er unterwegs hier und da eine Ansprache oder eine kleine Rede los geworden, fällte Nachmittags angeblich ein Bäumchen, empfing mehrere Abordnungen, unterhielt sich über seine wunderbare Reise und lädt heute die kaum ausgepackten Koffer zur morgigen Abreise nach Manchester packen, von wo er nach Berichtung einer Home Rule-Rede Sonnabend zurückkehren wird. Für die nächste Woche stehen Streifzüge nach Birmingham, Leeds und Liverpool in Aussicht; daneben liebt Gladstone mit dem Plane, sich in Birmingham als Kandidaten aufzustellen zu lassen, um seinen Gegnern Chamberlain und John Bright die Windigkeit ihres örtlichen Einflusses fühlbar zu machen. Es wäre das ein sezierter Etatleit würdiges Ziel. Obgleich die Parlamentsauflösung erst übermorgen erfolgt, hält doch schon ganz Großbritannien von den Scilly- bis zu den Orkneys-Inseln wieder von Reden und Wahl-Aufzügen, deren namentliche Hervorhebung sich kaum noch verlohn. In Bristol hielt gestern der konservative Unterhausführer Sir Hills Beach seine Wahlrede, während nicht weit von seiner Rednerbühne der Gladstonianer Lord Spencer das Gegenthel predigte. In Edinburgh hatte nach Abzug Gladstones Goschen das Wort zur persönlichen Abwehr gegen die Angriffe des großen Clauses. Die Abwehr gelang ihm, aber wer fragt danach? Erheblich Sorge macht den Gladstonianern das Wahlschicksal Londons, wo sie nicht weniger als 13 Sitze davonzutragen gedachten. Zur Vorbereitung des Coalfields ward gestern in St. James Hall eine Versammlung zur Unterstützung der Londoner Home-Rule-Kandidaten abgehalten, bei welcher Parnell als Spielder erwartet ward. Da aber statt seiner Sexton auftrat, verlor die Sache ihren Reiz, obwohl Sexton eine wunderbar kräftige Rede hielt. Der beste Wahlwähler ist bekanntlich das Geld; und das fehlt noch immer bei den Gladstonianern. Eine eben in den Spalten der "Daily News" eröffnete Sammlung ergab 700 £; dazu kommen noch die 10,000 £. Geheimgelder, über welche das Kabinett verfügt; und je 10,000 £. von verschiedenen reichen Unterhausbürgern, welche dafür nach erfolgtem Wahlsiege Gladstones mit Sätzen im Oberhaus belohnt werden sollen. Uppiger sieht die Goldquelle bei den Unionisten, doch sieht es ihnen an passenden Wahlstellen für die zahlreichen Kandidaten, die sich gemeldet, da sie zunächst ihre früheren Sätze gegen den frischen Wettbewerb der Gladstonianer zu verteidigen haben. Durch ihr Bündnis mit den Tories unter der Flagge der Reichseinheit sind sie deren Widerstand los geworden; so ist in St. Pancras der konservative Gegenkandidat, der hiesige Möbelhändler Blundell Maple, zu Gunsten Sir Julian Goldsmids freiwillig zurückgetreten; dafür aber hat dieser sich mit einem neuen Gladstonianer abzufinden. Eine unverhoffte Unterstützung erhalten die Unionisten heute durch einen kühnen Brief John Brights, in welchem er Caine zu seinem Kampfe gegen den Führer Gladstone, der seine Meinung gewechselt, Glück wünscht. Bright wiederholt seine frühere Behauptung, daß von den Gladstonianern viele gegen ihre Ehre und ihr Gewissen, aus bloßer Kriegeret, für Home Rule stimmen. John Bright wäre der einzige mögliche Leiter eines wirkungsvollen Gegenfeldzuges gegen Gladstone; seine Verdienste sind groß und sein Liberalismus unanzeigbar; nur mangelt ihm die körperliche Ausdauer und der Jungsenschlag des Premiers. Unter dessen sonstigen Gegnern sind heute Sir John Lubbock zu nennen, welcher seine Bewerbung für die bisherige Vertretung der Londoner Universität durch einen langen Brief aufrecht erhält; und Professor Seeley in Cambridge, welcher die Unionisten von Cambridge zum Widerstand gegen das Home Rule auffordert. Seeley genießt als einer der größten Autoritäten über den geschichtlichen Weltberuf der Engländer algemeine Achtung. Der Merkwürdigkeit halber sei erwähnt, daß Childers in einem Briefe an seine Wähler zu Edinburgh den Landauskauf verdammt, und Childers war doch als ein Mitglied des Gladstone'schen Kabinetts für deren Grundzüge verantwortlich. Wie es scheint, geben sich Gladstone, Morley und Childers keine Mühe mehr, der Welt gegenüber die Einheit ihrer Pläne aufrechtzuerhalten. — Die Gladstonianer haben ihr Hauptquartier in den National Liberal Club auf Trafalgar Square verlegt und den Herrn Schnabhorst aus Birmingham zu ihrem Hauptwahlvorsteher gemacht. Er wird im Klubhause wohnen, unterstützt von einem Arbeitsausschuss des "Achtziger-Klubs" und einem Finanzausschuss, welcher die Ansprüche ärmerer Kandidaten auf Gelbhilfe untersucht und befriedigt. Die Einheit der Leitung steht in vortheilhaftem Gegensatz zu der Zersplittertheit ihrer liberalen Gegner, welche sich in die reinen Unionisten unter Hartington und die radikalen Unionisten unter Chamberlain gespalten haben und dadurch ihren

Gelegenheitsbündesgenossen, den Tories, in die Hände arbeiten.

so wandern Sie drei Tage in Arrest! Merken Sie sich das!" — Wachtmeister: "Sie Ströbel, warum sind die Husarenäbel krumm?" Ströbel: "Um dem Hebe mehr Wucht zu geben." Wachtmeister: "Die Husarenäbel sind krumm, weil die Scheiben gebogen sind, sonst gingen sie nicht hin!" — Lieutenant (zum Rekruten): "Was ist die höchste Ziere des Soldaten?" Rekrut: "Die Spize auf der Pickelhaube, Herr Lieutenant!"

— Ein interessantes Beispiel von gutem Appetit gab eine gewisse Lady Lucy, die Ehefrau der Königin Katharina, Gemahlin Heinrich VIII. von England war. Sie hatte ihren täglichen Mundbedarf folgendermaßen festgesetzt: Frühstück: Sieben Pfund Rindsbraten, ein vierpfundiges Weizenbrot, vier Flaschen Porter, eine Fruchtkarte des größten Art, Mittagessen: Sechs Pfund Böckleisch, ein Hühner-, ein Tauben- und ein Kalbsbrasse. Ein Stück Rindsbraten, ungefähr zwei bis drei Pfund. Ein vierpfundiges Weizenbrot, vier und eine halbe Flasche Ale. Abendessen: Dritthalb Flaschen Porter nebst einem Pudding. Abendessen: Eine Hammelkeule, eine Schüssel Kartoffeln mit zerlassener Butter, ein dreipfundiges Weizenbrot, eine Schüssel Konfekt, fünfhalf Flaschen Ale. Nachessen kurz vor Schlafengehen: Ein zweipfundiges Weizenbrot, anderthalb Pfund Chesterkläse, ein Kuchen oder eine Torte, drittthalb Flaschen Sekt aus der königlichen Kellerei. — Welche Frugalität, besonders für eine Dame!

— Von der Zerstreutheit des großen Molére existieren zahlreiche Anecdote. Wenig bekannt mag folgende sein. Molére ließ sich einst kurz vor Beginn der Theatervorstellung in einer Brünette (einem zweirädrigen Fahrstuhl, der von einem Menschen gezogen wird) von seiner Wohnung nach dem Schauspielhaus transportieren. Da die Brünette sich nur äußerst langsam im Straßenklotze vorwärts bewegte, so verlor Molére die Geduld, sprang aus dem Sessel und begann, in Gedanken verloren, aus vollen Kräften das leere Fuhrwerk vorwärts zu ziehen. Eist des Dieners lautest Lachen weckte ihn aus seinem wachen Traume.

— Die berüchtigte Seeschlange hat ihren Sommeraufenthalt in diesem Jahre auf das Land verlegt. "Unsere alte Ruthen," so berichtet nämlich ein Farmer in Virginien, "hatte am Gartenzaun 13 Eier gelegt und setzte sich darauf, um sie auszubrüten. Vor ungefähr einer Woche schlich sich eine große schwarze Schlange herbei und fraß die Henne auf, dann rollte sie sich auf dem Nest zusammen und blieb auf den Eiern liegen, bis die junge Brut zur Welt kam. Die Schlange hatte darauf gewartet und verzehrte sofort mit großem Appetit die ganze Brut."

Berantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. *Belle Vue theater*: Achtes Gastspiel des Herrn Karl Sovoboda vom Friedrich-Wilhelms-Theater in Berlin. "Tatinha." Operette in 3 Akten. — *Elysium theater*: "Die Sorglosen." Lustspiel in 3 Akten.

Montag. *Belle Vue theater*: "Don Cesar." Operette in 3 Akten. — *Elysium theater*: "Mein Freund Lehmann", oder "Alfred's Briefe." Schauspiel in 4 Akten.

Belle Vue theater. In Vorbereitung: "Der Zigeunerbaron."

Vermischte Nachrichten.

— Eine amüsante Auswahl von Stillblüthen heißt "Was Ihr wollt" mit: "Nahezu erdrückt. In einer Brauerei an der Sandlingerstraße wurde Dienstag Abend ein Guest, welcher in der Hausinfahrt stand und sein Bier trank, durch ein herausfahrendes Bieffurwerk an die Wand gedrückt, innerlich schwer verletzt und nahezu sofort getötet." — "Wo man früher eine Dame zu Pferde sahen sah, da sieht man jetzt mindestens ein Dutzend." — "Das sommerliche Athen gleicht jenem Vogel, den ein kluger Mann von Tertia an überhaupt nicht mehr nach Athen trägt. Während ein gefrässiger Sirocco Staub pustend durch die Straßen schnaubt, erhöht sich die Temperatur zur angenehmen Durchschnittshöhe von 32 Grad Raum. im Schatten." — "Das Steuer nationale Bewegung war, einmal durch sein eigenes Schwergewicht in's Rollen gekommen, nicht mehr anzuhalten." — "In Mannheim und Freiburg hat und wird theilweise der bekannte Schauspieler Ludwig Barnay gastieren." — "Das Ochsenbraten auf dem Ausstellungplatz nahm allzeitiges Interesse in Anspruch. Früh 9 Uhr begann das Braten, Nachmittags 4 Uhr das Tranchen, und um 6 Uhr ging nur das Geripe am Spies. Gegen 2000 Personen sollen aus dem Braten geschnitten worden sein." — "Er konnte den Satz nicht vollenden, denn schon hatte ihn der Baron an der Kehle erfaßt wie mit einer eisernen Zange. Er riß ihn mehrmals hin und her und dann schleuderte er ihn mit furchtbarer Gewalt zu Boden, wobei Karger in eins der mit rothblühenden Belargonten gefüllten Blumenbeete stürzte und sich heulend und leidend auf diesen wälzte wie ein hellgelber Neufundländer auf grünem Rasen, wenn er ein Rennwetter mit allen vier in die Luft gestreckten Beinen in prophetischem Instinkt vorher verkündet."

— Alte und neue Späße vom Exerzierplatz finden wir im "Mainzer Tagbl." zusammengestellt. Wir entnehmen daraus folgende: Unteroffizier: "Ich weiß gar nicht, was Ihr eigentlich marschieren heißt! Gegen Euch ist eine Schnecke, die 'n Bein gebrochen, ein wahrer Schnellläufer; das Bein kommt bei Euch viel zu langsam vor; das muß herausgeschossen wie ein größerer Oly!" — Gefreiter (bei den Rekruten). "Herr Unteroffizier, ich weiß nicht, woran das liegt, daß diesem Manne kein Helm sitzen will!" Unteroffizier (sich Mann und Helm anschauend, nach kurzer Pause): "Woran das liegt? Die Helme sind als recht. Der Kiel hat nur einen verdammten unvorschriftsmäßigen Kopf!" — Unteroffizier (zu einem Rekruten, der zu kurz geschnittene Haare trägt): "Wenn Sie morgen wieder mit so kurzen Haaren kommen,

Mannheim, 26. Juni. Der "Neuen Badischen Landeszeitung" aufgezeigt stellt sich die Bilanz der Heidelberg-Speyerer Eisenbahn für das Jahr 1885 nach dem in der heutigen Generalversammlung erstatteten Geschäftsbericht folgendermaßen: Einnahmen 122,150 M. gegen 126,897 M. im Vorjahr, Ausgaben 103,599 M.; zur Vertheilung bleibten 22,688 M.; die Dividende wird mit 3 Mark für das Jahr 1885 festgesetzt.

Wien, 26. Juni. Nach Informationen,

welche dem "Fremdenblatt" von kompetenter Seite zugehen, ist von einer Zusammenkunft des Kaisers von Russland mit dem Kaiser von Österreich,

welche polnischen Blättern zufolge im Herbst in Warschau stattfinden sollte, hier nichts bekannt.

Berlin, 26. Juni. Die Sission des Parlaments ist mittels Erlasses des Königs geschlossen und der Beginn der nächsten Session auf den 18. September festgesetzt worden.

Paris, 26. Juni. In Paris ist das Gericht aufgetaucht, die neuerdings gemeldete Unbotmäßigkeit des Kaisers von Annam habe besonders den Kaiser von Russland mit dem Kaiser von Österreich, welche polnischen Blättern zufolge im Herbst in Warschau stattfinden sollte, hier nichts bekannt.

Pest, 26. Juni. Die Sission des Parlaments ist mittels Erlasses des Königs geschlossen und der Beginn der nächsten Session auf den 18. September festgesetzt worden.

Petersburg, 26. Juni. Das "Journal de St. Petersbourg" kommt auf die Behauptungen

Pariser Blätter über die russischen Schritte in Konstantinopel bezüglich Beschlagnahmung der Truppenbeurlaubung zurück und sagt, es sollte bei diesem Anlaß der freundlich-christliche Charakter der Beziehungen zwischen Russland und der Porte konstatiert werden, Beziehungen, welche jeden feindlichen Gedanken in dem Verkehr und den Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Regierungen ausschließen; Bourparlers, welche zu einem Ziele führen sollen, haben nur Chancen, wenn jede indirekte Polemik sorgsam ferngehalten wird.

Bukarest, 26. Juni. Der heutige provisorisch abgeschlossene Handelsvertrag zwischen Frankreich und Rumänien tritt am 1. Juli er in Kraft.

Chicago, 25. Juni. Die Weichensteller der Eisenbahn von Lakeshore haben die Arbeit eingestellt, der Güterzugverkehr ist vollständig gehemmt. Der Mittelpunkt des Streikes ist die Stadt Lake, wo die Polizei zu schwach ist, um Gegenmaßregeln zu treffen. Alle anderen Eisenbahngeellschaften, welche in Lake Depots besitzen, haben eine Resolution angenommen, dagegen zu bestehen, die Direktion der Lakeshore-Bahn in dem Konflikt mit ihren Arbeitern zu unterstützen.